

hatte das Licht nun gesezt, da waltete nun Friede. Und war dieser Friede auch errungen durch Schmerz und stille Entsagung, dennoch blieb er ja das einzige Gut, welches aus diesem Streite gewonnen werden konnte.

Als leise der Morgen graute und einzelne Lichtschleifen sich schon um die Spitzen der Berge schlängeln, ließ der General wieder absteigen. Er selbst auch hob sich aus den Bügeln, denn sein Geist war angegriffen durch die innere Arbeit und der Körper war matt durch die schlaflose Nacht und den Ritt. Er sah sich um nach dem Strickreiter, aber dieser stand schon vor ihm; denn von den leisesten Bewegungen seines Herrn war ihm, obgleich derselbe ihn nicht in seine Nähe gezogen hatte, keine entgangen seit gestern. Er sah die gänzliche Umstimmung desselben, sah, als sie aus Speier ritten, die Blicke noch, die er nach des Bürgermeisters Hause sendete, sah, wie er gedankenvoll von dem Pferde schaute in die Nacht; die Hauptsache aber fand er in den Seufzern, die der General einigemal ausgestoßen hatte, ohne es zu wissen. Davon also, daß mit seinem Herrn in des Bürgermeisters Hause etwas vorgegangen war, hielt er sich fest überzeugt, daß Margarethe dabei mit im Spiele sey, ahnete er, und daß der General seit jener Werbung ihn finsterner behandelte als früher, ja fast mit gehässigen Augen ihn ansah, darüber blieb ihm kein Zweifel. Dieses letztere sezte ihn am meisten in Unruhe, und obgleich der eigentliche Grund dieser Behandlung ihm unbekannt war, so rieth ihm doch seine Schlaueit, von jetzt an vor seinem Herrn die größte Gleichgiltigkeit gegen Margarethen zu zeigen. Auch konnte er das ja eigentlich ohne alle Verstellung thun; denn an dem wahren Besitze des Mädchens lag ihm schon lange nichts mehr und nur seine sinnliche Begierde zog ihn fort, dasselbe zu gewinnen, zu genießen und dann — wieder zu verlassen. Diese Begierde glühte zwar auch jetzt noch in ihm, aber da er sah, daß Alles vergeblich war, der General für ihn nichts ausgerichtet hatte und sonach auch in der Zukunft eine günstige Wendung weder durch List noch durch Gewalt zu erwarten stand, so wollte er nun durch Rache und Bosheit sein tückisches Herz entschädigen. Darum hatte er auch jene Unterschrift erpreßt, die ihm dabei manchen Dienst leisten sollte. Er wollte sie in Speier überall umherzeigen, den Bürgermeister dadurch ärgern und das Brautpaar lächerlich machen.

Raum sah der General den vor ihm Stehenden, so gab er den gewöhnlichen Wink, Erdmann griff so

gleich in die Satteltasche, nahm das Schachspiel und ging in die Stube des Gasthauses, während sich die Reiter im Dorfe zerstreueten, um die Pferde zu füttern. Als der General hereintrat, war Alles geordnet. Erdmann stand an dem Tische und harrte schweigend, bis der General sich sezen würde. Dieser aber ging noch auf und ab, denn immer wieder warf sich ein eifiges Gefühl auf sein Herz, wenn er dachte, daß auch sein Spielknecht Heloisens Ebenbild lieben und besitzen wolle. Und doch schien es ihm unwürdig zu seyn und entehrend, doch vermochte er es nicht, denselben einzuweihen in das Heiligthum seiner Entdeckung, seiner Gefühle, seiner Träume und Hoffnungen. Einigemal trat er daher zum Spieltische und wendete sich wieder zurück. Es fiel ihm bei, daß er in der künftigen Gestaltung seines Lebens den Strickreiter unmöglich zum Spieldiener behalten könne. Desterer noch ging er hin und her, ohne den Harrenden anzuschauen. Dann sezte er sich zwar und winkte ihm, das Spiel zu beginnen, aber finstern, unruhig und fast verlegen. Erdmann verbeugte sich und blieb noch stehen, denn er sah, daß es jetzt Zeit sey, einen Versuch zu machen mit der List, die er sich vorgenommen hatte. Und so sagte er denn leise und mit großer Unterwürfigkeit: Ich beklage es sehr, Herr General, daß ich bei der letzten Spielpartie so zerstreut war. Dießmal, hoffe ich, soll es besser gehen, denn ich bin von meiner Zerstreung geheilt. Ich fand mich freilich beleidigt; aber was soll mir auch das Mädchen? Damit mag's vorbei seyn. Ich bin nun völlig ruhig darüber; im Grunde war es doch Thorheit von mir.

Da nahm der General seine Hand vom Spiele zurück und sein Gesicht wurde plötzlich von einem Freundscheine überzogen. Doch suchte er zu verbergen, was in ihm vorging, obgleich Jener es deutlich bemerkte. Dann sah er den Strickreiter an und fragte mit erzwungener Gleichgiltigkeit: Was meint Ihr?

Nun sehet, Herr General! — fuhr dieser mit einer Art von knechtischer Treuherzigkeit fort — des Bürgermeisters Tochter sehet doch eigentlich viel zu hoch für mich, ich würde schlecht zu ihr passen, und jetzt nun, wo sie Braut ist mit einem Andern, was soll ich da stören; nein, es mag gut seyn. Ich würde Euch, Herr General, gar nicht mit der sonderbaren Werbung belästigt haben, hätte ich nicht wollen eine kleine Rache üben, einen kleinen Schreck verursachen. Nun sehet — man ist Mensch — es verdros mich, daß ein Anderer den Vorzug erhielt, — da mußte ich doch wenigstens zeigen, daß ich auch noch allensfalls